

Oliver Ibert, Verena Brinks, Tjorven Harmsen

KRISEN – IN RAUM UND ZEIT

„Krise“ ist zu einem zentralen Begriff von Gegenwart-diagnosen geworden. Krisen scheinen allgegenwärtig und vielgestaltig. Sie werden heute weniger als isolierte Ereignisse begriffen, sondern als eingebettet in langfristig sich entfaltende, komplexe Problemkontexte. So wird die Ahr-Flut vom Sommer 2021 als Symptom des Klimawandels verstanden – ebenso wie das pandemische Geschehen nicht allein als Gesundheitskrise, sondern auch als Wirtschafts- und Bildungskrise und vieles mehr verhandelt wird. Ein wesentlicher Aspekt aktueller Krisendiagnosen ist die Entgrenzung des krisenhaften Geschehens, also das Übertreten administrativer und sektoraler Grenzen („transboundary crisis“; Ansell/Boin/Keller 2010) ebenso wie die Ausdehnung in der Zeit (z. B. „schleichende Krisen“, „Dauerkrise“). Gerade angesichts der neuen Unübersichtlichkeit ist es dringend notwendig, den Begriff der Krise einzugrenzen und seine semantischen Kerne freizulegen.

Welche Krise?

Der Umgang mit Krisen bedeutet, Entscheidungen unter Bedingungen von existenzieller Bedrohung, fundamentaler Unsicherheit und hoher Dringlichkeit treffen zu müssen (Boin/t Hart/Kuipers 2018). Ziel ist es, eine erkannte wachsende Gefahr zu bannen, bevor die dramatischen Konsequenzen unausweichlich werden (Deutsch 1973). In der sozialwissenschaftlichen Erforschung von Krisen stellt sich immer wieder heraus, dass es nicht möglich ist, die Krisenhaftigkeit einer Situation durch die Erfassung objektiver Kriterien oder Schwellenwerte festzustellen. Zwar lässt sich ein zugrunde liegendes gesellschaftliches Problem benennen, jedoch nicht voraussagen, welche Probleme als Krise verhandelt werden und welche nicht. Krisen werden sozial ausgehandelt und haben immer auch performative Qualitäten. Was genau Gegenstand der Krise, wer betroffen und wer verantwortlich ist, ist Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlungen. Es gibt dabei einen charakteristischen Kipppunkt, bei dem die Situation dynamisch zu eskalieren beginnt. Dieser Punkt ist im Rückblick leicht, im Vorfeld jedoch unmöglich zu identifizieren, denn all die genannten Rahmenbedingungen der Krise werden kontrovers und vielstimmig debattiert, behauptet, zurückgewiesen, belegt – aber schlussendlich mehrheitlich akzeptiert.

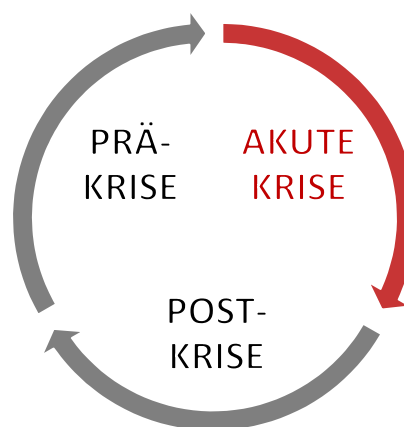
Krisendiagnosen haben handfeste Konsequenzen für die handelnden Personen. Die Situation ist so beschaffen, dass Nicht-Handeln und Nicht-Entscheiden alles noch schlimmer machen würden. Gleichzeitig ist hochgradig un-

sicher, was genau zu tun ist. Bewährte Interpretationsmuster und Handlungsroutinen greifen nicht mehr. Die durch die Krisendiagnose neu entstandene Lage zwingt Entscheidungsträger/innen geradezu, das krisenhafte Geschehen sofort mit höchster Priorität zu behandeln.

Krise – zeitliche Implikationen

Der Krisenbegriff ist reich an zeitlichen Konnotationen. Der Krisenverlauf wird in der Literatur oftmals in drei Phasen geteilt. Das unmittelbare Krisenerlebnis ist dabei eine dramatische, akute Phase, in welcher sich die Ereignisse chaotisch überschlagen. Sie wird eingerahmt durch die Phasen davor (Prä-Krise) und danach (Post-Krise), die sich durch einen ruhigeren Ablauf auszeichnen.

Die beiden rahmenden Phasen können nur im Rückblick, unter dem Eindruck der überstandenen Krise, unterschieden werden. Im Erleben trifft die Krise die Akteure überraschend. Das Ende einer Krise folgt ähnlich konstruierten Mustern wie der Ausbruch. Vergleichbar mit der Situation nach einem starken Erdbeben hat sich gegen Ende der akuten Krise zwar die Lage bereits beruhigt, aber es herrscht weiterhin eine Rest-Unsicherheit darüber, ob die Krise tatsächlich beendet ist oder die Eskalation vielleicht nur pausiert. Diese Rest-Unsicherheit muss durch performative Akte, die ein Krisengeschehen für beendet erklären, aufgehoben werden. Manchmal erfolgen solche performativen Akte verfrüht. Bestätigt die Entwicklung der Lage hingegen die behauptete Ruhe, dann kann im Nachgang über die Krise reflektiert werden.



Zirkuläres Modell der drei Phasen von Krisen / Eigene Darstellung

Aus Sicht des Krisenmanagements, einer Wissensdomäne, die nach einem generischen, also von konkreten Praxisfeldern unabhängigen Verständnis von Krisen strebt, stellen sich diese drei Phasen nicht linear auf einem Zeitpfeil dar, sondern bilden einen Kreislauf (siehe Abbildung). Es gibt aus dieser Perspektive im Grunde keine krisenfreie Zeit, sondern neben akuten Krisen nur Phasen davor und danach (Fink 2002), die zur Vor- und Nachbereitung genutzt werden.

Krise und Raum?

Während die Dramaturgie einer Krise in ihrer zeitlichen Entfaltung sehr prominent in der Forschung behandelt wird, spielte die räumliche Dimension bisher bestenfalls eine implizite Rolle, oft wird sie aber auch schlicht ignoriert. Dabei sind räumliche Kategorien sowohl bei der sozialen Konstruktion von Krisen als auch bei ihrer Bewältigung von zentraler Bedeutung. Mithilfe der TPSN-Heuristik (Jessop/Brenner/Jones 2008) lassen sie sich systematisieren (wie in Brinks/Ibert 2020).

„T“ steht für Territorien. Hier wird Raum verstanden als durch Grenzen voneinander getrennter Raumausschnitte, innerhalb derer politische Kontrolle ausgeübt werden kann und institutionalisierte Regeln durchgesetzt werden. In Bezug auf Krisen sind Territorien zum einen wichtig, um Betroffenheit zu erfassen. Entfaltet sich die Krise innerhalb des eigenen Territoriums, so bedeutet das für politische Entscheidungsträger/innen, dass sie für die Krise zuständig sind. Nachrichten wie die erste nachgewiesene Corona-Infektion in Deutschland haben eine herausragende Bedeutung, weil damit für diesen Personenkreis Zuständigkeit nicht mehr von der Hand zu weisen ist. Gleichzeitig verweist das Territorium aufgrund der in ihm herrschenden Regeln auch auf die verfügbaren Handlungsoptionen und -grenzen. Das Grenzregime etwa kann der Krisensituation angepasst werden durch Stärkung oder Wiedereinführung von Grenzkontrollen.

„P“ steht für Place, oder zu Deutsch: Ort. Mithilfe dieser räumlichen Kategorie kommen Raumausschnitte in den Fokus, die eine Singularität aufweisen, also Qualitäten haben, die sie auszeichnen und sie von anderen Orten unterscheiden. In Bezug auf Krisen sind dies beispielsweise Orte hoher Betroffenheit oder hoher Dynamik – das brennende Frachtschiff, das havarierte Kraftwerk oder die Skihütte als Ort eines „Super-Spreading-Events“. Diese Orte stehen sinnbildlich für eine Krise oder sind von zentraler strategischer Relevanz bei deren Bekämpfung. Sie liefern auch Ressourcen zur Überwindung der Krise. So werden Rettungsteams systematisch darauf geschult, die Eskalation des Krisengeschehens mit lokal verfügbaren Mitteln einzudämmen, also beispielsweise ein Leck im Schiffsrumpf notdürftig zu stopfen oder Verunglückte mit einfachen Mitteln zu versorgen.

„S“ steht für Skalen. Räumliche Skalen sind hierarchisch aufeinander aufbauende Handlungsebenen, wobei immer mehrere Einheiten einer kleinräumigen Ebene in der nächsthöheren Ebene zusammengefasst werden. Das untere Ende der Skala, die lokale Ebene, zeichnet sich

durch große Problemnähe, aber auch durch begrenzte Handlungsressourcen aus. Manche der Ebenen sind im politischen System fest institutionalisiert, etwa die der Kommunalpolitik oder des Nationalstaats. Andere Handlungsebenen hingegen müssen durch Zusammenarbeit konstituiert werden, etwa die supranationale Ebene durch das Zusammenwirken mehrerer Nationalstaaten. Bei jeder Krise stellt sich die Frage, auf welcher Ebene (oder welchen Ebenen) sie angesiedelt ist und ob dort die richtigen Handlungsressourcen zur Krisenbewältigung vorhanden sind. Fallen Betroffenheit und Zuständigkeiten auseinander, stellt sich zudem die Frage der Re-Skalierung. Es könnte nötig sein, einen international besetzten Krisenstab einzuberufen oder lokale Einsatzkräfte innerhalb einer Region zu vernetzen.

„N“ steht für Netzwerk. Diese letzte Kategorie steht für ein relationales Raumverständnis, bei dem Raum als ein Effekt gedacht wird, der sich aus Verflechtungen und Beziehungen ergibt. Das „Dazwischen“ zeichnet sich dabei durch Nähe oder Distanz aus. Bestehende Beziehungen über räumliche Distanz, wie im Fall globaler Lieferketten, können die Ausbreitung einer Krise beschleunigen und ihre bedrohlichen Wirkungen auch an entfernten Orten auf dem Globus entfalten. Auch die Krisenantwort hat eine relationale Dimension. Krisen halten sich nicht an organisatorische oder administrative Grenzen, sie erfordern daher eine vernetzte Antwort von Expertise (Ibert/Harmsen/Brinks 2021).

Die TPSN-Heuristik erlaubt es, analytisch verschiedene Raumdimensionen zu trennen, die in der beobachteten Realität in einer einzigen unübersichtlichen Lage verschmelzen. Darüber hinaus, betonen die Autoren der Heuristik, ist aber weniger die Trennung als vielmehr die Interaktion der Dimensionen das eigentlich Interessante (Jessop/Brenner/Jones 2008). Die vielfältigen Interaktionsmöglichkeiten in Krisen können im Rahmen dieses Beitrags nur angedeutet werden. Überschreiten Krisen beispielsweise die Grenzen von Territorien, so könnte eine Antwort darin liegen, die Verantwortlichkeit für die Krise eine Ebene nach oben zu skalieren, also zum Beispiel eine supranationale Organisation zu bilden oder ein regionales Netzwerk zur wechselseitigen Unterstützung. Im Fall der Krise um die EHEC-Epidemie 2011 (Brinks/Ibert 2021) geriet eine Autobahnraststätte in den Fokus der Infektionsschützer/innen. Dort hatten sich viele Touristen/Touristinnen mit dem über die Nahrungskette übertragbaren Erreger angesteckt. Dies hatte zur Folge, dass ein strategisch wichtiger Ort der Krise auf der Landkarte auftauchte. Darüber hinaus bildete die Speisekarte des Restaurants den Ausgangspunkt für eine intensive Untersuchung aller Lieferketten und machte die Raststätte damit zugleich zum Knotenpunkt in einem multilokalen Produktionsnetzwerk.

Resilienter Umgang mit Krisen

Die bisherigen Ausführungen dienen einer Schärfung und Eingrenzung des Krisenbegriffs. Dies halten wir für eine Voraussetzung, um in einer Gegenwart, in der der Begriff inflationär gebraucht wird, weiterhin sinnvolle Unterschei-

dungen treffen zu können. Allerdings ist dieses enge Krisenverständnis, wie es in der Literatur zum Krisenmanagement verwendet wird, in gewisser Weise ungeeignet, um eine wesentliche Herausforderung der heutigen Zeit zu adressieren. Indem Krisen lediglich als „low probability / high consequence events“ (Weick 1988: 305) gedacht werden, gleichen sie dem sprichwörtlichen Blitz aus heiterem Himmel. In solchen Fällen kann eine Krise aus der Sicht einer Organisation isoliert betrachtet – und auch isoliert bearbeitet oder „gemanagt“ werden. Es reicht aus, mit geeigneten Maßnahmen und professioneller Krisenkommunikation die brenzlige Situation zu überstehen, den Schaden einzugrenzen, die Kontrolle zurückzugewinnen und zur Normalität zurückzukehren.

In der heutigen Lage, in der von Dauerkrisen und langfristigen, global umfassenden Krisen wie „der“ Klimakrise oder „der“ Coronakrise die Rede ist, reicht ein isoliertes Krisenverständnis und -management nicht aus. Gleichwohl wäre es falsch, als Reaktion den Krisenbegriff bis zur Unkenntlichkeit semantisch auszudehnen. Nach unserem Verständnis ist es nach wie vor sinnvoll, den Krisenbegriff für Situationen von hoher Dringlichkeit, Bedrohlichkeit und Unsicherheit zu reservieren sowie auch das eingangs beschriebene sozial-konstruktivistische Verständnis von Krisen aufrechtzuerhalten. Beides erlaubt es, die Betroffenheit von einer Krise, die Verantwortung für eine Krise, ihr Ausmaß, ihre Räumlichkeit und Zeitlichkeit zu erfassen sowie vor allem den Unterschied zwischen Krise und Alltag zu würdigen.

Allerdings ist für die heutige Situation ergänzend zu berücksichtigen, dass Krisen immer häufiger eingebettet sind in komplexe, langfristig wirksame Problemzusammenhänge, wie in der aktuellen Diskussion die globale Erderwärmung oder die Pandemie. Im Zeitverlauf flackern Krisen immer wieder auf, breiten sich aus, springen von einem Sektor in den anderen über und stoßen Folgekrisen an, wenn es nicht gelingt, an den Ursachen und Kontextbedingungen der Krise etwas zu ändern.

Krisenresilienz verweist auf den Umstand, dass Krisen in ihrem zukunfts-offenen Charakter nicht nur bedrohlich sind, sondern auch Chancen darstellen. Die Bedrohlichkeit der Situation, der Handlungszwang als Folge der Dringlichkeit und die Notwendigkeit zur Improvisation angesichts fundamentaler Unsicherheit eröffnen neue oder erweiterte Handlungsspielräume, die nicht nur zur Bewältigung der unmittelbaren Krise genutzt werden können, sondern auch zur Problemmilderung in ihrem Umfeld. Eine Krise kann Anlass für eine schonungslose Bestandaufnahme sein und wichtige Erkenntnisse über die ihr zugrunde liegenden strukturellen Probleme liefern. Improvisierte Lösungen können möglicherweise auch den Alltag nach der Krise verändern. Das auf vorübergehende Anpassung ausgerichtete Krisenmanagement sollte daher immer gemeinsam gedacht werden mit der auf Anpassungsfähigkeit ausgerichteten Krisenresilienz, bei der es vor allem um Veränderungen auf der Ebene der Ursachen von Krisen geht. Umgekehrt ist ein Verständnis von Krisen zur proaktiven Vorausschau vor allem in Politikfeldern wie der Nachhaltigkeitspolitik oder

der Migrationspolitik hilfreich, in denen bereits aktuell sowie in der näheren Zukunft verschärft mit dem Auftreten eingebetteter Krisen zu rechnen ist.

Die Art und Weise, wie mit Krisen umgegangen wird, wie sie „gemanagt“ werden, ist immer auch abhängig von dem zugrunde liegenden Krisenverständnis. Indem wir zwischen einem engen Krisenbegriff für akute Lagen einerseits und einem sehr viel weiteren Ursachenkontext andererseits unterscheiden, wird es uns möglich, über ein isoliertes Krisenverständnis hinauszugehen und die Erscheinungsweisen heute typischer Krisen anzuerkennen, ohne dabei begriffliche Schärfe einzubüßen.

Literatur

Ansell, C.; Boin, A.; Keller, A. (2010): Managing transboundary crises: Identifying the building blocks of an effective response system. In: *Journal of Contingencies and Crisis Management*, 18 (4), 195-207.

Boin, A.; 't Hart, P.; Kuipers, S. (2018): The crisis approach. In: Rodriguez, H.; Quarantelli, E.; Dynes, R. (Hrsg.): *Handbook of disaster research*. Cham, 23-38.

Brinks, V.; Ibert, O. (2020): From corona virus to corona crisis: The value of an analytical and geographical understanding of crisis. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 111 (3), 275-287.

Brinks, V.; Ibert, O. (2021): From omniscient narrator to involved participants: Places and spaces “activated” in the EHEC O104:H4 crisis 2011. In: *Journal of Contingencies and Crisis Management*, 29 (3), 321-329.

Deutsch, K. (1973): Zum Verständnis von Krisen und politischen Revolutionen: Einige Bemerkungen aus kybernetischer Sicht. In: Jänicke, M. (Hrsg.): *Herrschaft und Krise: Beiträge zur politikwissenschaftlichen Krisenforschung*. Opladen, 90-100.

Fink, S. (2002) [1986]: *Crisis management: Planning for the inevitable*. Lincoln.

Ibert, O.; Harmsen, T.; Brinks, V. (2021): Gefragt in der Krise: Gut beraten unter Ausnahmebedingungen. *Erkner*. = IRS Dialog 4 2021.

Jessop, B.; Brenner, N.; Jones, M. (2008): Theorizing sociospatial relations. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, 26 (3), 389-401.

Weick, K. E. (1988): Enacted sensemaking in crisis situations. In: *Journal of Management Studies*, 25 (4), 305-317.

**PROF. DR. OLIVER IBERT**

ist Direktor des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) und Professor für Raumbezogene Transformations- und Sozialforschung an der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus-Senftenberg. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen die räumliche Analyse von Kreativität und Innovation, Geographie der Wertkreation und Krisenforschung.

Tel. +49 3362 793 152
oliver.ibert@leibniz-irs.de

**JUN.-PROF. DR. VERENA BRINKS**

ist Juniorprofessorin für die „Geographie sozialer Medien und digitaler Kulturen“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU). Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören die Arbeitsgeographie und neue Orte von (digitaler) Arbeit, Community-Forschung, Innovationsforschung und Krisenforschung.

Tel. +49 6131 39 26454
verena.brinks@uni-mainz.de

**TJORVEN HARMSEN**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen aktuell die Krisenforschung und die soziologische Systemtheorie.

Tel. +49 3362 793 286
tjorven.harmsen@leibniz-irs.de

**Band 80****Heft 1****2022**

Schwerpunktheft
„Ökosystemleistungen in
der räumlichen Planung“

Papierausgabe:
ISSN 0034-0111

Elektronische Ausgabe:
ISSN 1869-4179

All manuscripts are published
open access: CC BY 4.0

BEITRAG / ARTICLE

**Christian Albert / Rieke Hansen / Alexandra Dehnhardt /
Sonja Deppisch / Christine Fürst / Gesa Geißler /
Nadine Gerner / Stefan Marzelli / Christian Poßer /
Joachim Rathmann / Linda Schrapp /
Christoph Schröter-Schlaack / Barbara Warner**

*Das Ökosystemleistungskonzept in der räumlichen Planung –
zehn Thesen*

**Christian Albert / Reinhard Henke / Janette Iwanowski /
Antje Kosan / Dietmar Mehl / Claudia Romelli**

*Indikatoren und Methoden zur Erfassung und Bewertung
von Ökosystemleistungen in metropolitanen Räumen*

Christoph Mager / Madeleine Wagner / Anna Growe

*Bilanzierende Ökosystemdienstleistungsanalyse als
Werkzeug in Kommunikationsprozessen der partizipativen
Planung?*

**Sonja Deppisch / Anne Heitmann / Günden Savaşçı /
Dagmar Lezuo**

*Ökosystemleistungen in Instrumenten der Stadt- und
Regionalplanung*

**POLITIK UND PRAXIS-PERSPEKTIVE /
POLICY AND PRACTICE PERSPECTIVE**

**Sonja Deppisch / Gesa Geißler / Christian Poßer /
Linda Schrapp**

*Ansätze zur Integration von Ökosystemleistungen in die
formelle räumliche Planung*

**Christine Fürst / Antonina Krieger / Barbara Warner /
Emily Ehrlich / Lucas Fenger**

*Das Konzept der Ökosystemleistungen in der Umwelt-
bildung. Exemplarische Ansätze an Schulen, Hochschulen
und in der Fortbildungslandschaft für Planungsakteure*

Rieke Hansen / Alexandra Dehnhardt / Stefan Marzelli

*Transformation der räumlichen Planung durch Ökosystem-
leistungen? Einschätzungen und Erfahrungen zu den
Potenzialen aus ausgewählten Forschungsvorhaben*

Printausgaben können über die Website der Zeitschrift bestellt werden:
<https://rur.oekom.de/index.php/rur/subscriptionStatic>